

Erinnerungsarbeit sowie aktuelle und künftige Friedenspolitik waren die Themen, mit denen sich der Diözesanverband der katholischen Friedensbewegung pax christi auf seiner diesjährigen Mitgliederversammlung in Sasbach auseinandergesetzt hat.

So berichtete pax christi-Mitglied Otmar Rapp über den Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstetter, der Leiter von Caritas International, Oliver Müller, berichtete über seine Reise in das kriegsgeschüttelte Land Syrien im Frühjahr dieses Jahres, und der Friedensaktivist Theodor Ziegler erläuterte ein Szenario, wie eine künftige zivile Sicherheitspolitik Deutschlands aus Sicht der Evangelischen Landeskirche in Baden aussehen könnte.

Zum Auftakt sprach Oliver Müller, Leiter von Caritas International, im Josefssaal in Achern über seine Reise nach Syrien. Gemeinsam mit dem Präsidenten des deutschen Caritasverbandes Peter Neher sowie mit Erzbischof Stephan Burger und dem seinerzeit frisch ernannten Weihbischof Peter Birkhofer hatte er sich im Frühjahr 2018 in Aleppo und Homs selbst ein Bild von der katastrophalen Situation vor Ort gemacht. Nun sprach er mit pax christi darüber, wie er die aktuelle Lage in Syrien einschätzt und welche Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten er für das Land sieht.

„Ich habe noch nie eine solche Zerstörung erlebt wie in Aleppo oder Homs“, bekannte Müller, für den Reisen in die geschundenen und zerstörten Regionen der Erde seit 2006 zu seinem Beruf gehören. In Syrien handele sich um ein weitgehend zerstörtes Land, in dem rund ein Drittel der Häuser teilweise oder völlig zerstört seien und in dem die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Strom und Lebensmitteln ein riesiges Problem darstelle. Von 22 Millionen Syrern seien fünf Millionen ins Ausland geflohen und sechs Millionen Menschen leben als Binnenvertriebene in ihrem Heimatland. 80 Prozent der in Syrien noch ansässigen Bevölkerung lebten unter der Armutsgrenze und seien dringend auf Hilfe angewiesen. Zudem gebe es eine Jugendarbeitslosigkeit von 78 Prozent und auch zwei Millionen Kinder seien nicht eingeschult, so der Leiter von Caritas International. Überall fehlten Lehrer und Klassenräume. Die Traumatisierungen durch die Art der Kriegsführung beschrieb Oliver Müller für die Helfer und Bürger des Landes so: „Wenn man sich morgens von den Kindern verabschiedet, weiß man nicht, ob man sie am Abend wieder sieht.“ Zwei Drittel der Kinder hätten entweder jemanden aus ihrer Familie verloren, die Zerstörung ihres Hauses erlebt oder seien selbst verletzt worden. „Die schwierige soziale und wirtschaftliche Situation ist die Hauptherausforderung, um eine Zukunft dieses Landes zu erreichen.“ so Müller. Die Caritas helfe, kleinere Beiträge für Baumaterialien zu geben, um beschädigte Wohnungen wieder bewohnbar zu machen. Einer der wichtigsten Bereiche sei der der Lebensmittel. Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR sei hier aktiv, könne aber nicht alles abdecken und müsse sogar mit Mittelkürzungen rechnen. Und der Zugang zu medizinischer Versorgung sei eine der größten Herausforderungen, da viele einheimische Ärzte das Land verlassen hätten. Doch auch hierbei versuche die Caritas zu helfen.

Doch was bräuchte es für einen wirklichen Frieden in Syrien? Zunächst einmal den Glauben daran, in dem Land auch etwas dauerhaft aufbauen zu können, so Oliver Müller. Und dann bräuchte es auch die Hoffnung auf eine Regierung, die die Menschenrechte respektiere. Doch unter der Führung des jetzigen Regierungschefs Assad könne er sich eine solche nur schlecht vorstellen, sagte der Leiter von Caritas International, der es im übrigen auch nicht für verantwortbar hält, zu uns geflüchtete Menschen jetzt wieder nach Syrien zurück zu schicken.

Um nicht ganz ohne Zuversicht zu enden, schloss Oliver Müller seinen Vortrag mit einem Graffito, das er bei seinem Aufenthalt an der Zitadelle von Aleppo entdeckt und fotografiert hatte: „Believe in Aleppo – Glaube an Aleppo“, wenn auch die Rahmenbedingungen dafür zur Zeit nicht gegeben seien.

Der zweite Referent auf der diesjährigen Diözesanversammlung der katholischen Friedensbewegung, der evangelische Theologe und Friedensaktivist Theodor Ziegler, richtete in seinem Vortrag den Blick zunächst auf eine militarisierte Gegenwart. Dazu gehöre für ihn beispielsweise nicht nur die aktuelle Werbeoffensive der Bundeswehr, sondern auch die Forderung der aktuellen Verteidigungsministerin, Deutschland dürfe sich hinsichtlich künftiger Kriegseinsätze der Bundeswehr nicht hinter seiner Geschichte verstecken. „Solche Töne aus dem Munde einer Verteidigungsministerin hätten wir vor 10 Jahren noch nicht gehört“, so Ziegler, der auch Lehrbeauftragter an der Freiburger Evangelischen Hochschule und Vorstandsmitglied im Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden ist. In seinem Vortrag kritisierte Ziegler die Verweigerungshaltung der Politik, die „neuen Kriege“ ehrlich und transparent zu bilanzieren, so wie das schließlich ja auch in anderen Bereichen üblich sei. Angesichts eines enormen Ressourcenverbrauchs sowie beträchtlicher Folgeschäden für Mensch und Natur durch militärische Einsätze zur so genannten Friedenssicherung, sollten die Bürger, die diese Kriegseinsätze ja steuerlich belasten, eine solch offene Evaluierung deutscher Kriegseinsätze eigentlich erwarten dürfen. Dabei müsse schonungslos und transparent hinterfragt werden, inwiefern militärische Einsätze zur vermeintlichen Friedenssicherung beispielsweise in Afghanistan tatsächlich zum Ziel beitragen, mehr Frieden zu erreichen.

Als Alternative zu solch einer militärischen Friedenssicherung habe die Evangelische Landeskirche in Baden nun unter dem Titel „Sicherheit neu denken“ ein Szenario entwickelt, das vergleichbar mit dem Ausstieg Deutschlands aus der Nutzung der nuklearen Energiegewinnung nun den Weg hin zu einem mittelfristigen Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung aufzeigen soll.

Der Entwurf dieses Szenarios sei mit Experten aus Militär, politischer Wissenschaft, Soziologie und Theologie diskutiert worden. Ihm liege ein positiver Friedensbegriff zugrunde, der Frieden als ein Prozess zu optimalen Lebensbedingungen hin beschreibt.

Das Szenario basiere auf gerechten Außenbeziehungen, nachhaltiger Entwicklung der EU-Außenstaaten, Teilhabe an der internationalen Sicherheitsstruktur (OSZE), resilienterer (widerstandsfähiger) Demokratie sowie der Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie und soll nun in die öffentliche Diskussion eingebracht werden. „Wenn wir als Kirchen in dieser Sache nichts unternehmen, wer denn sonst?“ fragte Theodor Ziegler auch angesichts der aktuellen Zeichen der Zeit wie beispielsweise der geplanten Erhöhung des Wehretats. „Unser Ziel ist es, das, was wir innerstaatlich als gewaltfreie Kultur entwickelt haben, nun auch auf die internationale Ebene zu heben.“

Den Abschluss der diesjährigen Diözesanversammlung bildete im Rahmen eines Gottesdienstes ein Beitrag von pax christi-Mitglied Otmar Rapp über das Friedenszeugnis des Landwirts und Messners Franz Jägerstätter aus der kleinen Gemeinde St. Radegund in Oberösterreich. Als Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg wurde Franz Jägerstätter wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und am 9. August 1943 hingerichtet. Jägerstätter, der auch auf Betreiben von pax christi seit 2007 in der römisch-katholischen Kirche als Seliger verehrt wird, erklärte öffentlich, dass er als gläubiger Katholik keinen Wehrdienst leisten dürfe, da es ihm sein Gewissen verbiete, für den Angriffskrieg der Nationalsozialisten zu kämpfen.

Seine Umgebung versuchte Franz Jägerstätter mit Hinweis auf seine familiäre Verantwortung von seinem unerhörten Ansinnen abzubringen, so Otmar Rapp. Selbst dem damaligen Ortsbischof sollte es nicht gelingen, den gläubigen Katholiken von seiner Wehrdienstverweigerung abzuhalten. Und so unterstützte lediglich Jägerstätters Frau Franziska ihren Franz in seiner Gesinnung, obwohl sie sich der Konsequenzen bewusst war. Die Bruchsaler Eheleute Johanna und Otmar Rapp haben Franziska und ihre Familie, die noch lange Zeit nach dem Tode ihres Mannes im Ort ausgegrenzt wurden und auf Ablehnung stießen, immer wieder besucht. Auch nach dem Tod Franziskas fahren die beiden Rapps jeden August nach St. Radegund, um diesen „heiligmäßigen“ Eheleuten Jägerstätter zu gedenken, wie sich Otmar Rapp ausdrückt.

INFO

zu Syrien:

<https://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/veranstaltungen/syrien-frieden-ist-moeglich/syrien-frieden-ist-moeglich>

Kampagne u.a. von pax christi Deutschland: „Macht Frieden. Zivile Lösungen für Syrien.“:

<http://www.macht-frieden.de/>

zum Szenario „Sicherheit neu denken“:

https://www.ekiba.de/html/content/szenario_sicherheit_neu_denken.html